Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 2

Artikel: Die Betzeitglocke

Autor: Spitteler, Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633312

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 2 — X. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 10. Januar 1920

Die Betzeitglocke.

Von Carl Spitteler.

Winterabends, wenn am Wirtstisch
Männer beim Gespräche sind,
Und die Betzeitglocke draußen
zittert durch den Schnee und Wind,
Zieht ein Schweigen durch die Stube.
Jedermanns Gedanke spürt
Wehmutsvoll den stillen Heimweg,
der zu einstigen Eltern führt.
Abgewendet seufzt die Wirtin
ein verstohlenes Gebet,
Doch mit ausgedientem Auge,
das kein Tränlein mehr versteht,

Aechzt der Alte um den Ofen,
mühsam auf den Stock gestützt,
Denkt des Todes in der Hüfte
und wozu das Leben nützt.
Andre Sage singt das Glöcklein
oben in das Kämmerlein:
Singt dem Knäblein in die Seele
schaurigschönen Märchenschein.
Singt ihm von der unbekannten,
abenteuerlichen Nacht,
Wo im finstern Wald der Wolf schleicht
und die böse Eule lacht,

Wo die leisen Sterne geistern,
wo die Hexe sich vermummt —
Da verklingt das Glöcklein, flackert
in die Ferne und verstummt.
Staunend gafft ihm nach der Knabe:
mit dem letzten Nachhall lischt
Sein umschlummertes Bewußtsein,
Doch Erinn'rung traumverwischt.
Wiederholt ihm jetzt im Schlafe,
was die gute Gotte Welt
Alles doch in ihrem Fürtuch
für Gevatterkram enthällt:

Osterhas und Urgroßmutter,
Zebra, Storch und Känguruh,
Weihnachtsbäume mit St. Niklas,
Fastnachtfeuer noch dazu.

Schade, vieles ist verboten,
weil ein Kind du, sagt man, bist,
Aber muß das herrlich werden
wenn man einst erwachsen ist!

Aus „Glockenlieder", Verlag von Diedrichs, Jena.

Die Schmiedjungfer.

2

Eine Bergdorfgeschichte von Meinrad Lienert.

„O ihr boshaften Kreaturen, ihr Plebejer; ja, ich sag's noch einmal: ihr ungebildeten Plebejer!" schrie er wütend, seinen Aermel abreibend; „wie könnt ihr einen rechtschaffenen Mann so auslachen und leicht haben. Aber freilich," setzte er rasch bei, „'s hat ja keinen Wert; ihr versteht's nicht besser. Ihr seid ja von Idiotikon gebürtig. Was wolltet ihr von der Welt verstehen."

Oder gar vom Fliegen," maulte halblaut der Geselle.

„Was, was, was!" fuhr jetzt der Schneider zischend auf, „du kommst mir so, du fremder Gerstenvogel. Aber nur Geduld," krähte er, in der Schmiede herumtanzend. „Ihr verspottet jetzt meine Flugexperimente; doch es kommt ein Tag, wo man mit Fingern auf mich zeigen wird und wo alle Kinder rufen: Hosianna, seht, da kommt der, der das Fliegen erfunden hat! War's nicht ein Schneider, der's zuerst probierte, war's nicht der Schneider von Ulm? Ich aber sage euch, er hat's nur nicht recht angepackt. Hätte er die Ausdauer gehabt, er wäre über das Meer geflogen und hätte Amerika entdeckt. Und so wahr ich Desiderius Pipenhenner heiße, werde ich eines schönen Morgens über die ganze Schweiz hinausfliegen. Hochstalden, dieses abseitsgelegene, armselige Nest, werde ich berühmt machen." Er stieg auf den Amboß. „Schaut," lärmte er, die Arme ausbreitend, als wollte er der ganzen Christenheit urbi et orbi den päpstlichen Segen erteilen, „schaut, so machte es der ungeschickte Schneider von Ulm und so fiel er ins Wasser. Ich aber mache es wie der Vogel. Ich werde einen Apparat herstellen . . ." Er kam nicht weiter; denn das Bethli und der Geselle fuhren in der Schmiede herum und starben schier vor Lachen. Da sprang er vom Amboß und schrie: „Lacht ihr nur! Ihr lacht ab allem. Ihr tätet es den Engeln auch nicht glauben und sie verhöhnen,